

Adolf Heuken SJ

Der Jesuit P. Adolf Heuken, geboren 1929 in Coesfeld, ist seit 1963 in der Mission in Indonesien tätig. Er hat eine Vielzahl von Publikationen zur indonesischen Geschichte und zur Lage der Kirche in dem südostasiatischen Land verfasst. Zudem ist er Autor des deutsch-indonesischen Standardwörterbuchs. Für seine Verdienste wurde der Ordensmann 2008 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.



Adolf Heuken SJ

Deutsche Ordensleute in Indonesien

Wie in fast allen asiatischen Ländern waren auch in Indonesien Ordensleute die ersten Glaubensboten. Nachdem sich erste Gruppen von Christen gebildet hatten, haben sie weitgehend die kirchliche Organisation aufgebaut und gefestigt. Diese Vorarbeiten haben lange Zeit gedauert, großen Einsatz und viele Opfer gefordert.

Franziskus Xaverius besuchte die in den Molukken versprengt lebenden Christen (1545/46), festigte sie und sandte von Goa (Indien) aus junge Jesuiten, die unter schwierigen Verhältnissen (kaum Kenntnisse der Sprachen und Landessitten) auf verschiedenen Inseln blühende Gemeinden aufbauten und leiteten. Die portugiesischen Militärs und Verwaltungsbeamte waren eine große Belastung, da für sie Geschäfte wichtiger waren als der Schutz einheimischer Christen. Der katholischen Mission machte die aufkommende

Blick über den Horizont

Die Ordenskorrespondenz wirft in einer lockeren Reihe den Blick über den Horizont Deutschlands und Europas hinaus. Die weltweiten Netzwerke der Orden können als Paradigma und Vorreiter der Globalisierung gelten. Die Ordenskorrespondenz fragt nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen dem Leben als Ordensfrau/Ordensmann in Deutschland und anderen Ländern und Kontinenten. Dazu bitten wir Ordensleute, denen das Leben in einem Orden in Deutschland vertraut ist, die aber auch die ganz andere Kultur kennen, um Beiträge. So wird ein kritischer Blick auf die Ausprägungen des Ordenslebens in den unterschiedlichen Kontexten ermöglicht.

Vereenigde Oost-Indische Compagnie ein Ende (1605-1667), da sie jede Ausübung des katholischen Bekenntnisses verbot. Besser als der Molukkenmission der Jesuiten erging es der von indischen Dominikanern begonnenen Solormission (1552). Auf den östlichsten Kleinen Sundainseln hielten sich solierte Gemeinden jahrzehnte ohne Missionare, bis 1862 holländische Geistliche sich wieder um sie kümmern konnten.

Als der Bruder Kaiser Napoleons, Ludwig, König von Holland wurde, verkündete er freie Religionsausübung auch in den Kolonien. Von 1806 bis 1859 betrieben Weltpriester die Seelsorge unter den katholischen Holländern. Dafür wurde sie vom Staat besoldet. Missionsarbeit unter den einheimischen Bevölkerung konnten sie nicht leisten. Dem Apostolischen Vikar, Mgr. Vrancken, gelang es zwei Jesuitenpatres zu gewinnen, um zunächst die Pfarrei Surabaya in Ostjava, zu der ganz Ost-Indonesien gehörte, zu übernehmen.

Als 1859 Ostflores, wo verschiedene Gemeinden der Dominikanermission eine lange priesterlose Zeit Dank der Rosenkranz-Bruderschaften durch gehalten hatten, unter niederländische Verwaltung kam, begannen 1864 Jesuitenpatres zunächst die Altchristen zu sammeln, Aberglauben und heidnische Sitten, die sich eingeschlichen hatten, zu bekämpfen und nach und nach den Glauben auf der ganzen Insel Flores und West-Timor einzupflanzen. Es zeigte sich, daß die Kräfte der Jesuiten, das ganze Gebiet des heutigen Indonesiens mit Seelsorgern und Missionaren zu versorgen, nicht reichten. Auf Druck von Rom und auf Andringen neu entstandener (Missions-)Orden übertrugen die Jesuiten ein Gebiet nach

dem andern verschiedene Orden. Die Floresmission, die die Steyler Patres übernahmen, zählte (1912/19) 53.000 Christen. Die Molukken und Neuguinea wurden an die Herz-Jesu-Missionare (MSC; 1904) übertragen und die beiden großen Inseln Borneo und Sumatra an die Kapuziner (1906, bzw. 1912). Durch neues Missionspersonal und weitere Aufteilung der immer noch großen Gebiete an andere Ordensgesellschaften (z.B. Scheutisten, Dehonianer, Xaverianer, Passionisten) gelang es, aus ein paar Gemeinden und winzigen Missionsposten gut organisierte Vikariate zu bilden. Krankenhäuser und Schulen, vor allem von Ordensschwestern (u.a.

Autoreninfo

vollständige Angaben zum Autor stehen Ihnen in der gedruckten OK zur Verfügung.

Ursulinen 1854, Fransiskanerinnen von Heythuizen, Steyler Schwestern) gegründet und geleitet, überwand nach und nach Vorurteile der Einheimischen und Beschränkungen von Seiten der Kolonialregierung.

Als die Jesuiten sich auf Java niedergelassen hatten, erforderte die rasch wachsende, von P. Fr. van Lith begründete Javamission (1904), die Aufteilung dieser Hauptinsel unter den Lazaristen (1923), Karmeliten (1927), Herz-Jesu-Missionaren (1932), Kreuzherren (1927) und Franziskanern (1929). Die Jesuiten konzentrierten sich auf Mitteljava, begannen ein Vornoviziat (1911), ein Kleinseminar (1913) und kurz vor dem Zweiten Weltkrieg ein Priesterseminar

(1936). Etwas später begannen die Steylermissionare mit der Ausbildung einheimischer Priester. Die Ursulinen und die Franziskanerinnen begannen schon 1920 bzw. 1926 mit der Aufnahme von Novizinnen. Rein einheimische Schwesternkongregationen wurden auf Flores (*Congregatio Imitationis Jesu* (CIJ), 1923), Java (*Dienerinnen Christi* (AC), 1938) und in den Molukken (*Schwestern Maria Mediatrix*) gegründet, um beiden Seiten das Leben 'leichter' zu machen. Europäische Schwestern übernahmen zunächst die Einführung in das Ordensleben. Heute haben die genannten CIJ-Schwestern auf Flores 344 Mitglieder und die Dienerinnen Christi 146 Mitglieder, um nur die größten zu nennen.

Die japanische Besetzung im Zweiten Weltkrieg (1942-1945) und der anschließende Befreiungskrieg (1945-1949) brachten den Orden große Verluste. Die Steyler Patres verloren beim Untergang des Transportschiffes zwölf deutsche Missionare in die Internierung nach Indien.¹ 160 Schwestern, 74 Patres und 47 Brüder starben in den japanischen Internierungslagern. Obwohl nach dem Krieg die niederländischen Ordensprovinzen zahlreiche neue Mi-

sionare/innen aussandten, genügte es nicht, um die Verluste auszugleichen. Die neue Situation in der ehemaligen Kolonie verlangte eine Internationalisierung. So kam nach dem Krieg eine große Anzahl nicht holländischer Missionare/innen in das neue Indonesien, unter ihnen auch viele Deutsche, Österreicher und Schweizer.

Um die schnell wachsende Kirche auf Flores und Timor und die neuen Missionen auf den anderen Kleinen Sundainseln zu verstärken, kamen viele Steyler Patres, Brüder und Schwestern und auch Redemptoristen (1956) aus Deutschland und Österreich. Aus Rotchina ausgewiesene österreichische Jesuiten und deutsche Kapuziner übernahmen die Chinesenseelsorge und die Präfektur Sibolga mit der Insel Nias. Deutsche Jesuiten, die eigentlich für Indien destiniert waren, ersetzten die Holländer, die die Franzosen im Libanon ersetzten. Fast alle Ordensgemeinschaften wurden internationalisiert, während gleichzeitig der Anteil indonesischer Ordensleute kräftig anstieg. Heute bilden die ausländischen Missionare in alle Orden eine schnell schrumpfende Minderheit.

Außer deutschen Mitgliedern in verschiedenen von den Niederländern in

Ordenspräsenz in Indonesien 1900–2000

Jahr	Priesterorden	Brüderorden	Schwesternorden	Patres	Brüder	Schwestern	Gläubige
1900	1	1	4	46	40	290	50.238
1920	4	1	8	93	63	k.A.	107.079
1940	14	7	37	570	520	1.841	566.302
1960	18	12	48	1.059	575	2.647	1.302.700
1980	27	9	58	1.428	449	4.306	4.355.500
2000	27	9	61	1.572	1.080	6.414	5.825.000

Indonesien gegründeten Niederlassungen, von denen sich viele zu Ordensprovinzen entwickelt haben (u.a. die Ursulinen, die Schwestern Unserer Lieben Frau aus Coesfeld, Thüner Schwestern, Herz-Jesu-Missionare aus Hilstrup, Steyler Patres und Schwestern), haben nach der Unabhängigkeit auch ein paar deutsche Ordensgemeinschaften direkt in Indonesien Zweige gegründet, so u.a. die Franziskanerinnen von Reute (1964) und die Klarissen aus Senden (1976).

Da die indonesische Kirche weitgehend von den verschiedensten Orden aufgebaut wurde, ist es natürlich, dass die meisten Bischöfe (noch) Ordensleute sind. Ähnliche starke Präsenz zeigen sie in den Bildungs- und Erziehungsanstalten, z.B. in den Priesterseminaren, Schulen und Universitäten, Exerzitien- und Fortbildungskursen für Geistliche und Laien. Seit den 1970er Jahren nimmt die Anzahl der Diözesanpriester zu, und Rom bemüht sich, aus ihren Reihen mehr und mehr Bischöfe zu finden. Noch tun sich die Ordensleute leichter in der pastoralen Arbeit, da sie einen starken Rückhalt in ihren Kommunitäten haben. Eine geregelte Versorgung und Absicherung der Weltpriester ist je nach Diözese verschieden.

In der Kirche und der Gesellschaft wird vor allem das erzieherische, krankpflegerische und soziale Engagement der Ordensleute sehr geschätzt und von allen Schichten der Bevölkerung genutzt. Allerdings machen ähnliche Institute, die kommerziell arbeiten, mehr und mehr Konkurrenz und schöpfen die kapitalkräftige Oberschicht ab, was die Versorgung der Armen erschwert.

Durchschnittlich wachsen fast alle Orden in Indonesien: Nur wenige Gesellschaften haben sich ganz zurück-

gezogen und nie Novizen/innen angenommen.

Ein leichter Rückgang macht sich seit Ende des letzten Jahrhunderts bemerkbar, z.B. bei den Ursulinen und Jesuiten. Einige Ordensgemeinschaften senden ihren Mitglieder gezielt als Missionare in andere Gebiete des Landes und ins Ausland, z.B. die Steyler und Scheutisten. Die indonesische Provinz der Jesuiten hat die Verantwortung für verschiedene Institute in Thailand, Kambodscha und Burma übernommen. Ordensnachwuchs aus diesen Ländern und aus Malaysia studiert in Indonesien. Bedingt durch die Geschichte der Kirche Indonesiens und auch wohl durch den Einfluss der Globalisierung, entwickelten sich bislang kaum typisch indonesische Formen der Spiritualität und des Ordenslebens. Das heißt aber nicht, dass die übernommen Traditionen nicht weitgehend indonesisch gelebt werden, was Vor- und Nachteile zeigt.



1 Über den Untergang der 'Von Imhoff' (1941) siehe A. Heuken SJ, "... dahin wo der Pfeffer wächst – Deutsche in Indonesien", Jakarta 2010.